Allgemeiner




Oberschlesischer Anzeiger.

41ster Jahrgang.



№ 8. 1843.

Ratibor, Sonnabend den 28. Januar.

Das Opfer.

(Italienische Novelle.)

(Beschluß.)

Wo Reichthum, besonders zu den damaligen Zeiten, Rang und Verbindungen auf der einen Seite, auf der andern aber Armuth und Machtlosigkeit waren, da bedurfte es wohl keines Wahrsagers, um vorher bestimmen zu können, daß die Unschuld von der Macht bald zu Boden getreten werden würde.

Ohne seine Schwester sehen zu wollen, ging Antonio Ferrari nach Hause, nahm sein kleines Erbtheil zusammen, und suchte sich in einem Dorfe in der Schweiz einen abgeschlossenen, abgelegenen Wohnsitz auf.

Wir wissen, daß der unglückliche Ferrari sein Leben einsam, wie er es sich selbst gewählt hatte, dahinschleppte, daher waren die Dorfbewohner nicht überrascht, als nach einem Aufenthalte von zwei Jahren die sorgfältig abgeschiedene Hütte plötzlich leer stand.

Auf dem Boden lag, wie zufällig herabgefallen, ein Blatt an Antonio Ferrari gerichtet, das folgende Worte enthielt:

„Ich werde sterben, mein Herz ist gebrochen — meine Stunde hat geschlagen — und keine Seele habe ich, die für mich sorgt, als meinen Bruder. — Niemand, der an meinem Sterbebette weilte, als meinen Bruder. Von Jenem, der mich beschützt haben sollte, bin ich verlassen, und jetzt, mein Antonio, ist mein einziger, mein letzter sehnsüchtiger Wunsch, Dich zu sehen. Ich habe unsere, alte Wohnung aufgesucht, denn nur da kann ich sterben."

Die Briefstellerin hatte die Wahrheit gesprochen — von Graf Albert war sie verlassen, und jetzt dem Tode nahe.

Antonio Ferrari fand sie in der kleinen Wohnung ihrer Kindheit, schwach und leichenblaß auf einem Lager ausgestreckt.

Voll ernster Entschlossenheit war er gekommen, aber als er dieses Jammerbild erblickte, verlor er plötzlich alle Selbstbeherrschung, und der starke Mann weinte wie ein Kind, als er sich über die Halbentseelte beugte und schluchsend ihre Stirne küßte.

Endlich nachdem er die kummererfüllte Brust einigermaßen erleichtert hatte, sprach er:

— Oh! sage nicht, daß Du sterben mußt, wir werden doch noch glücklich sein, theure Giulietta, die Zukunft öffnet uns ein Eden, das Vergangene nimm als einen Traum! Hand in Hand wollen wir gehen, und das Glück wird uns wieder lächeln!

Das sterbende Mädchen seufzte, denn sie fühlte, daß es für sie keine Zukunft mehr gebe, aber in der Brust ihres Trösters war die Hoffnung stark. Das lächelnde Bild der Zukunft schwebte ihm beständig vor.

So verging Tag um Tag, und es war ein schöner Anblick, den verbitterten, racheglühenden Mann an der Seite der Leidenden zu sehen, wie er ihre Schmerzen linderte, ihre Wünsche und Bedürfnisse erfüllte, sie in ihrem Kummer tröstete, bis er sie

endlich in das Grab sinken sah, das ihr die Leidenschaften eines Andern zu frühe gegraben hatten.

Prunk- und lautlos wurden die irdischen Reste der einst so schönen Giulietta Ferrari zur letzten Ruhestätte getragen. Der einzige Leidtragende, der ihre Bahre begleitete, war der geliebte Bruder.

Von ihrer Todesstunde an war er ein anderer Mann. Er weinte nicht, als sie den letzten Seufzer aushauchte, keine Thräne entfiel ihm, als sie ihn mit sterbendem Auge, aber zärtlich anblickte, ehe sie schied; — unerschüttert sah er sie zur Grube tragen, seine Nerven schienen zu einer gerechten That neue Kraft gewonnen zu haben und in seinem flammenden Auge, in seiner ganzen Gestalt, die sich bei dem Gedanken an das furchtbare Opfer, das er zu bringen beschlossen, noch höher erhob, lag unvermerkbar stolze Entschlossenheit; eine starre Festigkeit sprach aus seiner Haltung und auf seinen zuckenden Lippen schwebte nur ein Wort: Rache!

Nacht hatte ihren Schleier über Mailand ausgebreitet, hie und da warf der bleiche Mond sein Licht in die Straßen; die alte, sonst so geräuschvolle Stadt war zur Ruhe gegangen, nur an dem Pfeiler eines festlich erleuchteten Palazzo's konnte man regungslos eine Gestalt lehnen sehen, welche die aus- und eingehenden Gäste scharf beobachtete, als wenn sie Jemanden erwartete.

Endlich schien der Rechte gekommen zu sein, denn die Gestalt verließ ihre Stellung und ging mit raschen lautlosen Schritten hinter dem Gaste her. Sie folgte ihm in eines der abgelegenen und unbesuchten Stadtviertel nach, trat ihm dann plötzlich näher und ließ eine schwere Hand auf seine Schulter fallen.

Um den Zudringlichen kennen zu lernen, wandte sich Graf Albert, denn er war es, schnell um, war aber am ganzen Leibe wie gelähmt, als er, nichts Gutes ahnend, in die geisterhaft ernsten Züge des Antonio Ferrari schaute, der drohend sein Opfer maß und sich an der Angst, die demselben auf dem Gesichte stand, zu weiden schien. Endlich hub er an:

— Ihr kennt mich, Graf! Eure Lippen zucken, Eure Wange ist fahl, Eure Glieder zittern, und doch seid Ihr Herr über hundert Diener; Ihr kennt und fürchtet mich!

— Antonio...

— Höre mich, feiger Wicht und zittere! der Tod ist Dein Theil, ein plötzlicher und entsetzlicher Tod!

— Aber nicht durch Euch?

— Durch mich!

— Signor Antonio, Ihr seid ruhig, Eure Lippen zucken nicht, und Eure Stirne ist leidenschaftslos; Ihr habt solches nicht vor!

— Glaubt, daß ich mein Opfer bringen werde! erwiederte er, den langen Dolch der Italiener aus dem Gürtel ziehend.

— Antonio Ferrari! Ich bin unschuldig — glaubt mir, ich —

— Schweigt! Seid Ihr zum Tode vorbereitet?

— Zum Tode? Oh, nein, nein! stöhnte der Unglückliche, an einem Schimmer von Hoffnung festhaltend, wahrlich, nein, ich bin es nicht! Habt Mitleiden! Mitleiden wimmerte er, als er das Stilet geschwungen sah, bereit, sich in seinem Blute zu wärmen.

— Was kann ich thun? Gold — unermeßlich viel, zahllos, soll Euer sein. — Auf nackten Füßen will ich gehen — will mich zurückziehen, wohin Ihr wollt — thut was Euch beliebt, behandelt mich auch noch so verächtlich, nur schonet meines Lebens!

Bittere Verachtung überflog des Italieners verbostes Gesicht, und ein entsetzlicher Gedanke tauchte in ihm auf, als er die Waffe senkte.

— Wollt Ihr? flüsterte er mit heiserer, teuflischer Stimme, wollt Ihr, wenn ich Eurer schone, auf die Hoffnung des Himmels Verzicht leisten?

— Ja, ich will!

— Wollt Ihr Eurem Heilande fluchen — das Kreuz verläugnen — Eurem Gotte Hohn sprechen?

— Ja, ich thu's. Thue Alles — Alles, aber nun schont Ihr mein?

— Elende Memme! Stirb denn in Deinen Sünden! Du hast Deinem Heilande geflucht, das Kreuz verläugnet, und Deinen Gott gelästert! So, so tödte ich Dich, an Leib und Seele, — hier und dort!

Bei den letzten Worten hatte sich seine Stimme furchtbar gesteigert, das Messer zuckte einen Augenblick in der Luft, und mit Blitzesschnelle stieß er es dem Unglücklichen durch die Hand, die er zu seiner Vertheidigung erhoben hatte, in das Herz. Lautlos stürzte er an den Füßen des brüderlichen Rächers zusammen.

Unsere Erzählung ist beendigt. Was aus dem unglücklichen Italiener geworden, hat man nie erfahren; der Tod Graf Alberts aber wurde einem Nebenbuhler oder eifersüchtigen Gatten zugeschrieben, deren er sich viele zu Feinden gemacht hatte.

Notizen.

(Sapienti sat.)

Der Vater. Mein Töchterchen, denke dran: zwei Mädchen wollten gerne heirathen. Die eine war putzsichtig, die andere ohne Putz reinlich, geschickt und arbeitsam; diese bekam einen braven Mann und jene.......

Die Mutter (ihm ins Wort fallend): O, unsere Tochter will gar nicht heirathen.

Die Damen von Sevilla besitzen im hohen Grade das, was die Spanier **la sal** nennen. Es ist dies ein Etwas, von dem sich bei uns schwer eine Vorstellung geben läßt, eine Mischung nähmlich von Sichgehenlassen und Lebhaftigkeit, von raschen, kecken Antworten und einem kindlich unbefangenen Wesen, eine eigenthümliche Grazie, mit einem Worte etwas Pikantes, das man auch an Frauen finden kann, die nichts weniger als schön sind, und das man der Schönheit oft vorzieht. Deßhalb sagt man denn auch in Spanien zu einer Dame: „Wie gesalzen sind Sie!" und dies ist das höchste Compliment, das man einer Spanierin machen kann.

Allgemeiner Anzeiger.

Der Vollbluthengst **Poor Boy v. Robin Hood** und der **Miß Walker v. Catton** deckt vom **1.** Februar c. fremde Stuten à **1** Frdr'or. und **1** Rtlr. — Zwei Nachsprünge werden frei gegeben.

Grabowka den **19.** Januar **1843.**

Das Wirthschafts-Amt.

Zur gütigen Beachtung.

Die von mir verfertigten Roßhaar-Fabrikate, sind, vom **1.** Januar d. J. nur in der Niederlage Ohlauerstraße Nr. **24** in **Breslau** zu haben, und mache ganz besonders auf meine **neuen Roßhaarröcke**, wegen ihrer Leichtigkeit zu Ball-Anzügen respective aufmerksam.

C. E. Wünsche.

Auf der Herrschaft Wiese bei Neustadt in Oberschlesien stehn **150** feine zur Zucht taugliche Mutterschaafe und eine Parthie hochfeine Schaafböcke um billige Preise zum Verkauf.

In Commission empfing ich eine große Parthie der schönsten gegossenen

Talg-Lichte

und verkaufe das Pfund 6r und 8r zu 6½ Sgr.

Robert Hoffmann.

Etablissement.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum habe ich die Ehre ergebenst anzuzeigen:

daß ich das früher von Saluz und Comp. innegehabte Local (neue Gasse) wieder bezogen und darin nach dem neuesten Geschmack

eine Conditorei

eröffnet habe.

Durch vieljährige Thätigkeit in den bedeutendsten Etablissements **Breslaus** in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu genügen, bitte ich unter Zusicherung der sorgfältigsten und solidesten Bedienung um gütigen Zuspruch.

Ratibor den **24.** Januar **1843.**

J. B. Saluz.

Das so sehr beliebte

Laskowitzer Baiersch-Bier,

wovon ich **allein für Ratibor und die Umgegend die Niederlage** habe, ist wieder angekommen, und kann solches, sowohl in Farbe als Geschmack, dem **Nürnberger Bier** fast gleich gestellt werden.

Carl Haase.

Ratibor den **23.** Januar **1843.**

Einem geehrten Publikum beehrt sich Unterzeichneter hiermit bekannt zu machen, daß bei ihm alle Sorten neu und alte polirte **Meubles** zu haben sein.

Ratibor den **9.** Januar **1843.**

F. Burchardt,
in der golden Sonne vor dem neuen Thore.

LITERARISCHE ANZEIGEN

der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor,

am Markt im Doms'schen Hause

welche, vermöge posttäglicher und unmittelbarer Verbindung mit Ferdinand Hirt in Breslau, die prompte Realisirung jedes Auftrags, jeder Subscription oder Pränumeration auf alle von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besonderen Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien 2c. und zwar zu eben denselben Preisen und Bedingungen verbürgen darf.

So eben erschien und ist in Breslau bei F. Hirt, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Neue vermehrte Auflage.

Untrügliches Mittel gegen

Gicht u. Rheumatismus.

Aus dem französischen Originale, wovon in den ersten 8 Wochen seiner Erscheinung 25,000 Exemplare verkauft wurden, des Herrn Cadet de Vaux, prakt. Arzt in Paris. 8. br. Preis 15 Sgr.

Wer die Höllenqualen der Gicht und des Rheumatismus kennt, der muß es unter die größten Wohlthaten rechnen, womit uns die Vorsehung in unserer Zeit beschenkt hat, daß Herr **Cadet de Vaux**, prakt. Arzt zu Paris, ein Mittel gegen diese Krankheit entdeckte, welches eben so leicht in seiner Anwendung, als sicher in seiner Wirkung ist. Nehme demnach der Kranke dieses Werkchen zur Hand, um sich selbst zu helfen, wenn er bei hundert Andern vergebens um Hülfe suchte! Das Mittel, das Herr **Cadet de Vaux** hier angiebt, hat sich durch eine zahllose Menge der gelungensten Versuche unwidersprechlich bewährt.

So eben ist erschienen und in Breslau bei Ferdinand Hirt, am Naschmarkt Nr. 47, zu haben, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor u. Pleß:

Uebungsbuch für das schriftliche Rechnen in Volks- und Bürgerschulen, von H. Völker u. A. Schufft, **4** Hefte, broch. **16** Sgr. Halle, bei C. A. Kümmel.

Kleine Jugendbibliothek zur belehrenden und bildenden Unterhaltung, v. Theresia Berger und **Dr.** Zerrenner, **2**tes Bändchen. 8. Fein Papier, gebunden **22½** Sgr., ord. Papier, roh **11½** Sgr.

In der Buchhandlung von Ferd. Hirt in Breslau ist zu haben, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Siddon, praktischer und erfahrener englischer Rathgeber für alle diejenigen

Künstler und Professionisten,

welche ihren Arbeiten aus Holz, Metall, Horn, Schildpadd, Elfenbein, Leder, Pappe, u. s. w. durch Schleifen, Poliren, Färben, Beitzen, Lackiren, Anstreichen, Vergolden, Versilbern, Bronziren, Bruniren, Moiriren 2c. die höchste Schönheit und Vollendung zu verleihen streben, oder Rezeptbuch für Ebenisten, Kunsttischler, Möbelschreiner, Gewährschäfter und Büchsenmacher, Lackirer, Kutschen- und Chaisenfabrikanten, Vergolder, Kunstdrechsler, Kammacher, Klempner. Aus dem Englischen mit Benutzung der besten in- und ausländischen Werke bearbeitet von **Dr.** Ch. H. Schmidt. Mit 6 Steindrucktafeln. Zweite Auflage. 8. 1¾ Rthl.

Die polytechn. Ztg. **1836** Nr. **21** sagt schon von der ersten Auflage: „daß dieser Rathgeber sehr viele brauchbare Vorschriften zu Firnissen, Beizen, Anstrichen 2c. enthalte, welche für Deutschland größtentheils noch neu wären."

Die verschiedenen oft geheim gehaltenen Verfahrungsarten, deren sich die Gewerbtreibenden bedienen, zur Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, ist ohne Zweifel eines der geeignetsten Mittel, den Professionisten in kurzer Zeit und mit geringen Kosten in den Stand zu setzen, seinen Arbeiten den höchsten Grad äußerer Schönheit und Vollendung verleihen zu können.

Bei F. Hirt in Breslau, Ratibor u. Pleß ist wieder zu haben:

Der Heymannsche Termin-Kalender auf das Jahr 1843 mit der Anciennitäts-Liste der Preuß. Juristen. In Leder geb. 22½ Sgr.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 16. Januar dem Schneidermst. Franz Restel ein S., Carl Richard. — Den 17. dem Steindruckergeh. Anton Winkler eine T., Antonie Agnes. — Den 20. dem Drechsler Matthias Suchy eine T., Dorothea Tecla.

Trauungen: Den 24. Januar der Schneidermst. Franz Richlich mit der Jungfrau Anna Bauer. — Den 24. der Unteroffizier Franz Wieczorek, m. d. Jungf. Louise Heidrich. — Den 24. Der Schreiber Johann Dienst m. d. Rosalia Buhla.

Todesfälle: Am 22. Januar Anna Magdalena, T. des Webergesellen Paul Baday, am Husten, 6 M.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 17. Januar dem Hausknecht Joh. Skuppe eine T.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 26. Januar 1843.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen			Roggen			Gerste			Erbsen			Hafer		
		Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	1	13	—	1	3	—	—	27	6	1	10	—	—	21	6
	Niedrigster Preis	1	7	6	1	1	6	—	25	6	1	7	6	—	19	6

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit **der Hirt'schen Buchhandlung** in **Ratibor**.